

# Unser Leitbild

**Leitlinien und  
Grundsätze unserer Arbeit**

St. Elisabeth-Stift gGmbH  
Pflege- und Betreuungsnetzwerk  
Sendenhorst

**St. Elisabeth-Stift Sendenhorst  
St. Josefs-Haus Albersloh**



**ST. ELISABETH-STIFT** gGmbH

# Inhalt/ Impressum

## Einleitung

Rückblick . . . . .	3
Das Pflege- und Betreuungs- netzwerk in der Übersicht . . . . .	4
Christliche Grundüber- zeugungen werden gelebt . . . . .	5
Leitlinien werden erarbeitet . . . . .	5
Die nächsten Schritte gehen . . . . .	5

## Leitsätze

Umgang mit den BewohnerInnen . . .	6
Umgang der MitarbeiterInnen untereinander . . . . .	8
Zusammenarbeit der Bereiche und Einrichtungen . . . . .	10
Organisation der Arbeit . . . . .	12
Einbindung in das Gemeinwesen . . .	14

## Herausgeber

St. Elisabeth-Stift gGmbH  
in Zusammenarbeit mit den  
Partnern des Pflege- und  
Betreuungsnetzwerkes  
Sendenhorst

Westtor 7  
48324 Sendenhorst  
Tel.: 0 25 26 / 300-18 00  
Fax: 0 25 26 / 300-18 88  
[www.st-elisabeth-stift.de](http://www.st-elisabeth-stift.de)  
[www.st-josefs-haus.de](http://www.st-josefs-haus.de)

Gestaltung:  
Löhrke & Korthals  
59387 Ascheberg  
Überarbeitete Auflage  
März 2009  
1.000 Exemplare



*„Erwachen bei  
Sonnenaufgang“*

*Die Bronzeplastik von  
Rika Unger am Haupt-  
eingang des St. Elisa-  
beth-Stiftes zeigt einen  
Menschen, der mit aus-  
gebreiteten Armen aus  
einer Höhlung heraus-  
tritt. Die Höhlung  
scheint ihn zu umman-  
teln, schließt ihn jedoch  
nicht ab oder ein.*

*Die Plastik lässt Interpretationen zu, die  
mit dem Konzept unseres Pflege- und Be-  
treuungsnetzwerks in Verbindung stehen.*

*Leben im hohen Alter mit all seinen  
körperlichen und geistig-seelischen Ge-  
brechen führt nicht zwangsläufig in  
Dunkelheit und Isolation. Unsere Bewoh-  
nerInnen erhalten durch sorgende Unter-  
stützung die Chance, ins Licht zu treten,  
Zuwendung sowie Geborgenheit zu erfah-  
ren und neue Lebensfreude zu gewinnen.*

*So symbolisiert die schützende Ummante-  
lung eine Einheit, die die vielschichtigen  
Aktivitäten unserer verschiedenen Berufs-  
gruppen bündelt und auf den im Mittel-  
punkt stehenden Menschen ausrichtet.*

# Rückblick und Entstehungsprozess

## Das Pflege- und Betreuungsnetzwerk Sendenhorst entsteht

Im Rahmen der Stiftung Josef Spithövers haben sich MitarbeiterInnen des St. Josef-Stifts, heute Fachkrankenhaus für Orthopädie und Rheumatologie, seit 1889 um kranke und leidende Menschen bemüht.

Im Jahr 1995 kam die Arbeit mit älteren Menschen in Sendenhorst für sie als weitere Aufgabe in den Blick. Zur Erfüllung dieser Aufgabe wurde eine neue Einrichtung mit der Rechtsform einer gGmbH und eigenem Namen begründet, um die eigene Identität zu unterstreichen. Die St. Elisabeth-Stift gGmbH begann ihre Arbeit zunächst mit der Kurzzeitpflege.

1997 wurde das St. Elisabeth-Stift, Wohnhaus für ältere Menschen, in Sendenhorst neu gebaut und bezogen. Mit dem St. Josefs-Haus in Albersloh kam 1999 ein weiteres Altenheim hinzu. Es befand sich bis dahin in der Trägerschaft der katholischen Kirchengemeinde St. Ludgerus.

Im gleichen Jahr wurde eine Kooperation mit dem Dekanats-Caritasverband Ahlen eingegangen. In gemeinsamer Verantwortung wird seitdem die Caritas-Sozialstation St. Elisabeth für die ambulante häusliche Pflege in Sendenhorst und Albersloh geführt. Sie hat ihren Sitz im St. Josef-Stift in Sendenhorst.

Im Jahr 2000 konnten 24 Wohnungen des Betreuten Wohnens am Stiftspark bezogen werden.

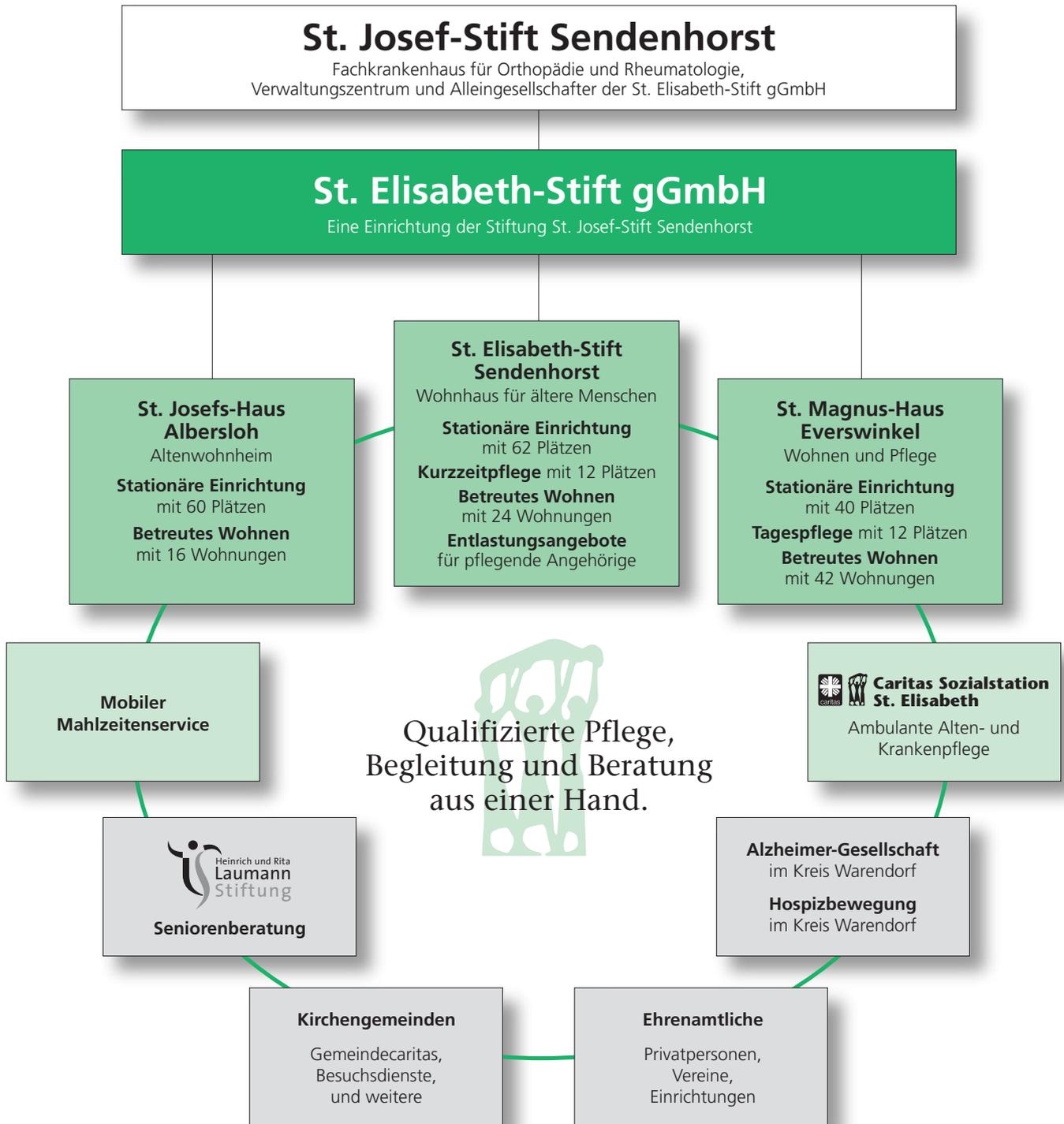
2003 wurde das St. Magnus-Haus, Altenheim in Everswinkel, ebenfalls in das Netzwerk aufgenommen. Neben diesen Einrichtungen gibt es die Möglichkeit der Hilfs- und Heilmittelversorgung (Krankengymnastik, physikalische Therapie, Ergothera-



pie, orthopädische Werkstatt usw.) und den mobilen Mittagstisch. Auf diese Weise ist unter dem Dach der St. Elisabeth-Stift gGmbH ein Pflege- und Betreuungsnetzwerk entstanden, das sich zuständig und verpflichtet fühlt, alten Menschen in Sendenhorst/Albersloh und Umgebung, die pflegebedürftig

geworden sind oder sich selbst nicht mehr ausreichend versorgen können, umfassende Möglichkeiten an entsprechenden Hilfen bzw. Dienstleistungen zu bieten. Das Zusammenwirken der Kompetenzen in diesem Netzwerk ermöglicht ein zielgerichtetes und abgestuftes Angebot.

# Das Pflege- und Betreuungsnetzwerk Sendenhorst



Fachkrankenhaus/  
Verwaltungszentrum

Einrichtungen in Trägerschaft der  
St. Elisabeth-Stift gGmbH

Kooperationspartner

Partner im Netzwerk

## Christliche Grundüberzeugungen werden gelebt

Wir, der Träger und die MitarbeiterInnen des Pflege- und Betreuungsnetzwerks, verstehen diese Arbeit als Lebens-Hilfe für ältere Menschen und möchten ihnen ein Lebensumfeld geben, in dem sie sich angenommen und geborgen fühlen. Unsere Arbeit hat ihre Wurzeln in christlichen Grundüberzeugungen:

- Jeder Mensch, auch wenn er nicht mehr gesund und leistungsfähig ist, hat seinen Wert und seine Würde, weil Gott ihn nach seinem Bild erschaffen hat. Deshalb erfährt jeder Mensch unsere Achtung und Wertschätzung, auch wenn er mit altersmäßig begründeten körperlichen und psychischen Veränderungen und Krankheiten belastet ist.
- Die Pflege und Betreuung älterer Menschen ist für uns nicht nur eine Berufstätigkeit, sondern auch ein Ausdruck christlicher Nächstenliebe. Durch sie wird der eigenen Arbeit Sinn gegeben, unabhängig davon, dass man häufig viel von dem zurückerhält, was man gibt.

Wir erwarten, dass alle MitarbeiterInnen in unseren Einrichtungen im Umgang miteinander und mit den älteren Menschen diese Grundüberzeugungen für sich bejahen können. Damit formulieren wir einen hohen Anspruch an unsere Arbeit – in dem Bewusstsein, dass er nicht jederzeit von jedem praktisch eingelöst werden kann. Der dahinter stehende Glaube ist für uns keine Selbstverständlichkeit, da wir alle Zweifel, Unsicherheiten und Umbrüche erleben. Wir wollen deshalb bewusst danach suchen, wie sich Kraft aus

dem Glauben für Leben – und auch Sterben – schöpfen lässt. Der Träger sieht sich hier in der besonderen Verpflichtung, entsprechende Anstöße und Unterstützung zu geben.

## Leitlinien werden erarbeitet

In Leitlinien soll beschrieben werden, wie sich unsere Grundüberzeugungen im täglichen Umgang miteinander und mit den BewohnerInnen zeigen. Dazu wurde eine „Arbeitsgruppe Leitlinien“ mit Trägervertretern und 30 haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen aus allen Arbeitsbereichen des Pflege- und Betreuungsnetzwerks gebildet, die über einen Zeitraum von sechs Monaten die vorliegenden Leitlinien vereinbart hat. Folgende Themenbereiche wurden festgelegt:

- **Umgang mit den BewohnerInnen** (Kapitel 1 / Seite 6)
- **Umgang der MitarbeiterInnen untereinander** Kapitel 2 / Seite 8
- **Zusammenarbeit der Bereiche und Einrichtungen** Kapitel 3 / Seite 10
- **Organisation der Arbeit** Kapitel 4 / Seite 12
- **Einbindung in das Gemeinwesen** (Kapitel 5 / Seite 14)

Zu jedem Thema wurde jeweils ein Grundsatz und dessen praktische Umsetzung in den Alltag formuliert. An diesen Leitlinien kann und soll sich jede MitarbeiterIn orientieren und das eigene Verhalten überprüfen. Ergänzt wurde die Arbeit der „Arbeitsgruppe Leitlinien“ durch Workshops in den Einrichtungen. Dabei beschäftigten sich alle MitarbeiterInnen der Einrichtung mit der Frage: „Wie kann unsere Arbeit ver-

bessert werden?“ Am Ende wurden konkrete Maßnahmen beschlossen und deren Umsetzung verbindlich geplant. Die Workshops ermöglichten es allen MitarbeiterInnen, sich aktiv an der Gestaltung der Arbeit in ihrer Einrichtung zu beteiligen.

## Die nächsten Schritte gehen

Mit der Erstellung der vorliegenden Leitlinienbroschüre haben wir einen wichtigen Schritt getan: Es liegt eine verbindliche Orientierung für unsere Arbeit vor. Wir wollten jedoch nicht dabei stehen bleiben. Im nächsten Schritt wurden in fach- bzw. themenbezogenen Arbeitsgruppen Qualitätsrichtlinien für unser Leistungsangebot und die Organisation unserer Arbeit festgelegt, die in den Qualitätshandbüchern der Einrichtungen niedergelegt sind. Sie sind 2002 offiziell eingesetzt worden. Allerdings sind die Handbücher nie „ganz fertig“, denn unsere Arbeit entwickelt sich kontinuierlich durch Vorgaben und Veränderungen von Außen (z. B. Gesetzesvorgaben, aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse etc.) und durch Veränderungen aus dem Inneren unserer Einrichtungen (z. B. andere Bewohnerbedürfnisse, neue Zielgruppen etc.). Mit Aufmerksamkeit wollen wir stets dafür sorgen, dass die Qualität unserer praktischen Arbeit den hier beschriebenen Grundüberzeugungen entspricht.

Das Leitbild und die Grundsätze unserer Arbeit haben die MitarbeiterInnen und die Führungskräfte des St. Elisabeth-Stiftes und des St. Josefs-Hauses im Jahresworkshop am 22. September 2007 gemeinsam mit Herrn Reinhardt Dobat evaluiert. Die LeserIn hält somit die aktualisierte Fassung in den Händen.



# Umgang mit den BewohnerInnen

**Uns ist wichtig, dass sich die BewohnerInnen in ihrer Persönlichkeit angenommen wissen und sich in unseren Wohnhäusern geborgen fühlen.**

## In der Praxis bedeutet das für uns:

- Bevor eine BewohnerIn in unser Haus einzieht, findet ein Austausch mit ihr bzw. den Angehörigen/Betreuern statt. Es wird eine verantwortliche MitarbeiterIn festgelegt, bei der die Informationen zusammenfließen. Am Einzugstag ist diese MitarbeiterIn auch die Bezugsperson für die BewohnerIn und ihre Angehörigen.
- Es ist erwünscht und wird von uns gefördert, dass das Apartment bzw. Zimmer so weit wie möglich nach den Wünschen und mit den persönlichen Gegenständen der BewohnerInnen eingerichtet wird. Die BewohnerInnen können und sollen eigene Möbel mitbringen, sofern es die Möglichkeiten zur Pflege und Versorgung nicht beeinträchtigt.
- Angehörige sind für uns wichtige Ansprechpartner; wir suchen das Gespräch und pflegen einen guten Kontakt zu ihnen, um im Konfliktfall die bestmögliche Lösung für alle Beteiligten zu finden.
- Die MitarbeiterInnen tauschen ihr Wissen über die Biografie der BewohnerInnen miteinander aus und bemühen sich darum, dieses Wissen im täglichen Umgang mit den BewohnerInnen zu berücksichtigen. Dabei wird Vertraulichkeit gewahrt.
- Durch das Siezen, die Anrede mit dem Nachnamen, das Klopfen oder Klingeln vor dem Eintreten in ein Zimmer usw. drücken wir die Achtung der Persönlichkeit und der Privatsphäre der BewohnerInnen aus. Ist es aufgrund einer Erkrankung (z. B. Demenz) angezeigt eine andere Anredeform zu benutzen, so geschieht dies abgesprochen, bewusst und in einer achtbaren Haltung.
- Wir nehmen die vorhandenen Fähigkeiten der BewohnerInnen bewusst wahr und versuchen sie zu fördern.
- Im täglichen Umgang bemühen wir uns darum, den BewohnerInnen alles, was im Hause und mit ihnen geschieht, angemessen zu erklären. Wir fördern gezielt die eigenständigen Entscheidungen der BewohnerInnen und handeln möglichst nicht über ihren Kopf hinweg (z. B. bei der Pflege, Kleidungswahl, Mahlzeiten, Teilnahme an Veranstaltungen usw.).
- Wir nutzen die vorhandene Zeit bewusst, um im Rahmen unserer alltäglichen Arbeit individuell auf die BewohnerInnen einzugehen und uns ihnen persönlich zuzuwenden.
- Beim Essen werden besondere Wünsche der BewohnerInnen berücksichtigt. Wir fördern die Einnahme der Mahlzeiten in der Gemeinschaft. Es besteht jedoch die Möglichkeit, persönlich zu entscheiden, wann und wo die Mahlzeiten eingenommen werden sollen (Restaurant, Wohnzimmer, eigenes Zimmer).

- Eine feste Tages- und Wochenstrukturierung gibt den BewohnerInnen Orientierung und Sicherheit. Auf individuelle Wünsche wird nach Möglichkeit eingegangen.

- Besondere Aufmerksamkeit schenken wir persönlichen Festen der BewohnerInnen (Geburtstage, Jubiläen usw.) und helfen bei deren Gestaltung.

- Wir beachten die jahreszeitlich bedingten Feste und kirchlichen Feiertage und bemühen uns um eine angemessene Gestaltung. Dabei achten wir darauf, dass die Gruppen und Vereine aus dem Ort integriert werden.

- Die Teilnahme an Veranstaltungen für BewohnerInnen wird von allen MitarbeiterInnen gefördert. Dabei wird die eigene Entscheidung der BewohnerInnen respektiert. Vor allem die MitarbeiterInnen des Begleitenden Dienstes und die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen fördern unseren Anspruch an eine soziokulturelle Betreuung und Begleitung der BewohnerInnen.

- Wir nehmen die religiösen Bedürfnisse der BewohnerInnen ernst und machen dazu geeignete Angebote (Gottesdienste, Andachten, Gestaltung kirchlicher Feiertage). Entsprechend den Bedürfnissen ermöglichen wir seelsorgerliche Gespräche und Begleitung für BewohnerInnen.

- Sterbebegleitung setzt Lebensbegleitung voraus. Es sollten frühzeitig Gespräche mit den BewohnerInnen und den Angehörigen darüber geführt werden, ob und wie eine Sterbebegleitung geschehen soll. Wir respektieren selbstverständlich

die Wünsche und persönlichen Entscheidungen der BewohnerInnen und gehen darauf ein. In der letzten Lebensphase bieten wir palliative Pflege an.

- Wir möchten gerne, dass BewohnerInnen mit unterschiedlicher körperlicher und geistiger Konstitution in unseren Häusern zusammenleben. Für besondere Bewohnergruppen (z. B. noch sehr selbständige BewohnerInnen, verwirrte BewohnerInnen, hirngeschädigte BewohnerInnen usw.) machen wir spezielle Angebote

te bzw. bieten spezielle Wohnbereiche an. Wir sorgen dafür, dass die MitarbeiterInnen die dafür notwendige Fachkompetenz erwerben.





# Umgang der MitarbeiterInnen untereinander

**Uns ist wichtig, dass der Umgang der MitarbeiterInnen untereinander von Anerkennung und Hilfsbereitschaft geprägt ist und die jeweiligen Aufgaben in dem Bewusstsein der gemeinsamen Zielsetzung erfüllt werden.**

## In der Praxis bedeutet das für uns:

- Alle MitarbeiterInnen kennen die Ziele und Grundwerte unserer Arbeit und identifizieren sich damit. Einmal pro Jahr findet ein Mitarbeitertag statt, an dem ausgewählte Aspekte der Ziele und Grundwerte durch Vorträge, Seminare und Arbeitsgruppen behandelt werden.
- Alle MitarbeiterInnen bemühen sich darum, sich untereinander offen und ehrlich zu begegnen. Wir zeigen Verständnis für momentane Schwierigkeiten und Befindlichkeiten und tragen diese mit. Wir bieten dazu wenn nötig entsprechende Angebote an (z. B. Supervision). Das setzt voraus, dass sich alle MitarbeiterInnen aus eigenem Antrieb darum bemühen, zu einem positiven, herzlichen Arbeitsklima beizutragen.
- Alle MitarbeiterInnen berücksichtigen bei der Planung ihrer Arbeit die Interessenlage der anderen MitarbeiterInnen und Arbeitsbereiche und sprechen sich mit ihnen ab. Nur durch einen solchen Teamgeist können die Aufgaben effektiv und bewohnerbezogen bewältigt werden.
- Aufgetretene Probleme werden zwischen den Beteiligten direkt angesprochen und geklärt. Wenn dies nicht möglich ist, kann eine dritte Person oder die Vorgesetzte hinzugezogen werden. Einmal geklärte Probleme werden nicht immer wieder neu vorgebracht.
- Alle MitarbeiterInnen bemühen sich darum, die Arbeit ständig zu verbessern. In den Teambesprechungen werden Verbesserungsvorschläge für die Organisation und die Zusammenarbeit schriftlich festgehalten. Nach Absprache mit der Leitung werden sie praktisch erprobt.
- Kritik wird nicht an der Person geübt, sondern an einem konkreten Verhalten; dabei geht es nicht darum, Fehler aufzudecken, sondern bessere Lösungen zu finden. Wer Kritik übt, tut dies in einer positiven Grundhaltung dem anderen gegenüber. Wer Kritik empfängt, versteht dies nicht als Angriff auf seine Person, sondern als Anstoß, sein Verhalten in einem konkreten Punkt zu verändern.

- Wir teilen Freude und Leid miteinander.
- Um Verlässlichkeit und Sicherheit zu garantieren, werden Vereinbarungen innerhalb des Teams und mit anderen Arbeitsbereichen und Berufsgruppen schriftlich festgehalten und von allen Beteiligten konsequent umgesetzt.
- Jede MitarbeiterIn und jedes Arbeitsteam übernimmt selbst – entsprechend der Fachkompetenz –

Verantwortung für die Erreichung der gesteckten Ziele. Dabei ist gegenseitige Hilfsbereitschaft für uns selbstverständlich. Das kann jedoch nur gelingen, wenn jede MitarbeiterIn und alle Arbeitsbereiche bereit sind, selbst ihr Bestes zu geben.

- Um den Informationsfluss zu sichern, finden regelmäßig Besprechungen statt. Zur Struktur der Besprechungen (Ziele, Häufigkeit, Teilnehmer) werden feste Vereinbarungen getroffen. Von den Bespre-

chungen werden Protokolle angefertigt, die für die beteiligten MitarbeiterInnen einsehbar sind. Jede MitarbeiterIn hat die Verpflichtung, sich selbst gründlich zu informieren.

- Die Anforderungen an die Arbeit jeder MitarbeiterIn wachsen. Deshalb muss jede MitarbeiterIn die Bereitschaft mitbringen, ihre fachliche und soziale Kompetenz auszubauen. Die Leitungen der Einrichtungen machen dazu entsprechende Angebote.





# Zusammenarbeit der Bereiche und Einrichtungen

**Alle Arbeitsbereiche, Berufsgruppen und Einrichtungen des Pflege- und Betreuungsnetzwerkes werden als gleich wichtig geschätzt und arbeiten als Gesamt-Team zusammen. Dadurch wird die Fachkompetenz der MitarbeiterInnen optimal gebündelt und die BewohnerInnen bzw. PatientInnen erfahren eine Dienstleistung aus einer Hand.**

## In der Praxis bedeutet das für uns:

- Alle Arbeitsbereiche, Berufsgruppen und Einrichtungen achten sich gegenseitig als gleichberechtigte Partner in der Betreuung und Versorgung der BewohnerInnen und PatientInnen. Dabei respektieren wir, dass die Bedeutung, welche die BewohnerInnen bzw. PatientInnen diesen Angeboten und Dienstleistungen beimessen, von Person zu Person und von Tag zu Tag unterschiedlich sein kann.

- Eine gute Zusammenarbeit geschieht durch eine klare Festlegung von Aufgaben und Zuständigkeiten. Diese Festlegung erfordert zugleich auch die Bereitschaft zu gegenseitiger Hilfestellung zum

Wohl der BewohnerInnen und PatientInnen. Alle MitarbeiterInnen arbeiten Hand in Hand und ergreifen, wo nötig, die entsprechende Initiative.

- Um eine vernetzte Arbeit mit fließenden Übergängen zu ermöglichen, ist ein geregelter Informationsfluss innerhalb und zwischen den Bereichen und Einrichtungen notwendig. Das geschieht im Rahmen von regelmäßig stattfindenden Besprechungen, für die ein klares Besprechungskonzept festgelegt wird.

- Zwischen den MitarbeiterInnen der verschiedenen Berufsgruppen

findet ein fachlicher Austausch bzgl. individueller Problemlösungen und übergreifender Themen statt.

- Einmal pro Monat findet auf der Leitungsebene ein Netzwerktreffen statt. Austausch, Abstimmung und Weiterentwicklung der Arbeit im Pflege- und Betreuungsnetzwerk stehen im Mittelpunkt. Die MitarbeiterInnen werden über die Ergebnisse entsprechend informiert.





# Organisation der Arbeit

**Eine zielgerichtete Organisation erleichtert die Arbeit und dient den BewohnerInnen, PatientInnen und MitarbeiterInnen.**

## In der Praxis bedeutet das für uns:

- Alle MitarbeiterInnen kennen das Gesamtziel der Einrichtung und das Ziel ihrer eigenen Arbeit im Rahmen dieses Gesamtziels. Sie kennen ihre Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten und wissen, woran der Erfolg ihrer Arbeit gemessen wird.
- Voraussetzung für eine zielgerichtete Organisation ist die Klärung der Führungsstruktur, die in einem Schaubild dargestellt wird. Daran kann jeder ablesen, wer für welche Bereiche Verantwortung trägt, wer für welche Fragen AnsprechpartnerIn ist und wer für welche Bereiche die letzte Entscheidungskompetenz hat.
- Jede MitarbeiterIn und jeder Arbeitsbereich versucht, die Arbeit so weit wie möglich im Voraus zu planen, zu organisieren und mit den anderen Bereichen abzustimmen. Dadurch ist es leichter möglich, auf spontane Bewohnerbedürfnisse flexibel zu reagieren.

- Bei der Dienstplangestaltung wird ein Ausgleich zwischen den Bedürfnissen der BewohnerInnen, PatientInnen und den Interessen der MitarbeiterInnen gesucht.
- Um eine gleichbleibend gute Qualität zu sichern, werden Qualitätsrichtlinien für alle Bereiche des Pflege- und Betreuungsnetzwerkes erarbeitet, eingeführt und deren Umsetzung überprüft. Die Erstel-

lung dieser Richtlinien geschieht durch aktive Beteiligung der MitarbeiterInnen.

- Die Führungskräfte leiten, indem sie mit ihren MitarbeiterInnen Ziele erarbeiten. Teilziele, Maßnahmen, Zeitplan und Verantwortlichkeiten werden festgelegt und die Verwirklichung in Einzelgesprächen und Teambesprechungen überprüft.



● Eine besondere Rolle haben die Wohnbereichsleitungen als Führungskräfte, die selbst voll in der Tagesarbeit mitarbeiten. Sie reservieren sich schon bei der Dienstplangestaltung genügend Zeit, um ihren Führungsaufgaben gerecht werden zu können. Die Führungsaufgaben für eine Wohnbereichsleitung sind schriftlich festgelegt und werden allen MitarbeiterInnen in der Pflege bekannt gemacht. Durch Pflegedienstleitung und Hausleitung werden sie darin gefordert und gefördert, das Spannungsfeld zwischen „MitarbeiterIn sein wie jede andere“ und „Führungskraft sein“ zu meistern, indem z. B. der Austausch der Bereichsleitungen im Netzwerk gefördert wird.

● Hausleitungen, Pflegedienstleitungen, Hauswirtschaftsleitung, Personalleitung und die technische Leitung treffen sich 1x jährlich mit der Geschäftsführung und dem Koordinator für das Pflege- und Betreuungsnetzwerk zu einem Workshop, um die Arbeit abzustimmen. Die Ergebnisse des Workshops werden den MitarbeiterInnen bekannt gemacht.





# Einbindung in das Gemeinwesen

**Uns ist wichtig, dass unsere Einrichtungen Teil des Gemeinwesens sind. Wechselseitige Kontakte mit den Kirchengemeinden, Vereinen und Einrichtungen am Ort sind deshalb gewünscht und werden gefördert.**

## In der Praxis bedeutet das für uns:

- Es werden vorrangig BürgerInnen aus dem jeweiligen Ortsteil oder deren Angehörige aufgenommen. Dadurch sollen die Sicherheit und Selbstständigkeit in einer vertrauten Umgebung bzw. der Kontakt zu den wichtigsten Bezugspersonen erhalten bleiben. Alte Bindungen zu Familie, Nachbarn, Freunden, Vereinen und Kirchengemeinden können gepflegt werden. Wir unterstützen die BewohnerInnen darin, Gäste einzuladen und selbst GastgeberIn zu sein.

men (Veranstaltungen der Stadt, der Vereine, der Kirchengemeinden) und die Geschäfte im Ort zu nutzen. Wir tragen Sorge für einen guten Informationsfluss über diese Angebote.

- In unseren Einrichtungen finden neben den internen Aktivitäten auch offene Angebote und Veranstaltungen statt, zu denen u. a. ältere MitarbeiterInnen aus dem Betreuten Wohnen eingeladen werden, z. B. Mittagstisch, Café, Modenschau, Kulturveranstaltungen, Bildungsveranstaltungen.

- Die Einrichtungen am Ort werden in den Alltag der Häuser eingebunden, z. B. Kindergärten, Schulen und Gruppen der Kirchengemeinden oder anderer Verbände.

- Durch die Förderung der ehrenamtlichen Mitarbeit wollen wir die Solidarität der Kirchengemeinden und der Kommune mit unseren Einrichtungen stärken. Wir berichten deshalb dort über unsere Arbeit, pflegen die notwendigen persönlichen Kontakte und vertreten die Interessen

unserer Einrichtungen. Alle ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in unseren Einrichtungen treffen sich mit den Hausleitungen mindestens einmal pro Jahr zu einem gemeinsamen Erfahrungsaustausch. Darüber hinaus finden Besprechungen der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in den speziellen Arbeitsgebieten statt.

- Wir betreiben eine aktive Öffentlichkeitsarbeit. Broschüren, Internetseiten und andere Medien informieren über unsere Einrichtungen. Darüber hinaus berichten wir über besondere Aktivitäten in unseren Wohnhäusern und in der Sozialstation, um deutlich zu machen, dass hier ein reges Leben stattfindet.

- Insgesamt schaffen wir eine freundliche Atmosphäre, die verdeutlicht, dass unsere Einrichtungen offen sind für alle BürgerInnen und sie herzlich willkommen sind. Auf Wunsch besteht auch die Möglichkeit einer Hausführung. Diese Öffnung nach außen findet jedoch da ihre Grenze, wo die Privatsphäre der BewohnerInnen berührt wird.



- Es wird den BewohnerInnen unter besonderer Mithilfe der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen ermöglicht, an den örtlichen Angeboten teilzunehmen

# Wir mögen Menschen!



**St. Elisabeth-Stift Sendenhorst**

Wohnhaus für ältere Menschen

Kurzzeitpflege

Betreutes Wohnen

Hausleitung: Carla Bukmakowski

Pflegedienstleitung: Elisabeth Uhländer-Masiak

Westtor 7

48324 Sendenhorst

Telefon: 0 25 26/300-18 00

**St. Josefs-Haus Albersloh**

Altenwohnheim

Betreutes Wohnen

Hausleitung: Annette Schwaack

Pflegedienstleitung: Angelika Reimers

Teckelschlaut 13

48324 Sendenhorst

Telefon: 0 25 35/9 53 35-0